

BÜRGER RETTEN DENKMALE

DENKMALSTIMME 3 | 2020
MIT FÖRDERBERICHT 2019



GARTENKUNST SANIEREN

Der Sophienberg in Kirchberg

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam Überdruß auf an den geometrischen Barockgärten. Allenthalben entstanden Landschaftsparks nach englischem Muster, sei es als naturhafte Weiterentwicklung barocker Anlagen wie in Schwetzingen, sei es als neu geschaffener Mikrokosmos wie im Stuttgarter Fildervorort Hohenheim. Über den Park dort allerdings äußerte Goethe 1797, das Ganze habe „ein kümmerliches Ansehen“. Vorbild für diese Landschaftsgärten war der um 1770 entstandene Wörlitzer Park, für den der Fürst von Anhalt-Dessau, Leopold Friedrich Franz, auf ausgedehnten Englandreisen Inspiration gesammelt hatte und von dem Goethe begeistert war. Eine kunstvolle Kleinwelt mit Seen, Kanälen, Inseln, prachtvollen Einzelbäumen, waldartigen Pflanzungen und künstlichen architektonischen Elementen wie Grotten, Tempeln, Amphitheatern und einem Nymphäum.

In dieser Ausgabe

Sophienberg, Kirchberg a. d. Jagst
Handwerker-Musterhaus,
Karlsruhe-Durlach
Wissenswertes:
Bürgerpreis 2020
Schmalspurbahn Öchsle
Baukunst, Nymphäum
Baumeister, Peter von Koblenz
Denkmalrätsel
Förderbericht 2019

Wildwuchs am Sophienberg

Die Landeskonservatorin Prof. Dr. Ulrike Plate erkennt im Sophienberg ein „bemerkenswertes, auch überregional bedeutsames Gartendenkmal“. Die Denkmalstiftung beteiligt sich deshalb auch mit 33 000 Euro an den erforderlichen Rekultivierungsarbeiten.

Ein Fürst und sein Park

Von Wörlitz angetan war auch ein Duodezfürst im Osten Württembergs, Christian Friedrich Karl zu Hohenlohe-Kirchberg (1729–1819). Ein Mann der Aufklärung und stark berührt von Jean Jacques Rousseaus Forderung „Zurück zur Natur“. Er hat sein kleines Fürstentum 50 Jahre lang regiert, von 1769 bis 1819, und dabei die beiden wesentlichen Phasen der Gartenkunst erlebt – von den symmetrisch starren Anlagen des Spätbarock und Rokoko bis hin zu den oft ungestüm romantischen englischen Versionen.

Geerbt hat er neben dem Ort Kirchberg selbst auch Hofgarten, Orangerie und Schloss, allesamt barocke Gebilde. Dazu noch einen 60 Meter hohen Umlaufberg der Jagst in Sichtweite des Schlosses: den Altenberg, der auf seiner Südseite insbesondere im 17. Jahrhundert intensiv als Rebhang genutzt wurde. Noch heute vorhandene Steinriegel, Trockenmauern und Treppen erinnern daran. (Informationen auch im Weiteren u. a.



Diese feine oktogone Holzkonstruktion überdachte das Belvedere. Der Blick von hier geht hinüber zum Schloss Kirchberg (siehe Bild S. 1).



Inschriften zeigen die einstige Bliebtheit des Sophienberges als Ausflugsziel. Manche Besucher kamen offensichtlich mehrfach.

aus der Broschüre „Der Sophienberg eine fürstliche Parkanlage“ von Grete Gonser – Kirchberger Hefte 16. O. Imp. o. Jahr.)

Anregungen aus Aschaffenburg

Bei einer Reise nach Aschaffenburg (1782) entdeckte Christian Friedrich Karl dort den „Schönbusch“, Süddeutschlands ersten englischen Garten mit Hirtenhäusern und Philosophenhaus, Freundschaftstempel und Tal der Spiele, mit eigens angelegten Wasserläufen, einem künstlichen Berg und in den Wald gehauenen Sichtschneisen. Alles in Konkurrenz zu Wörlitz geschaffen vom berühmtesten deutschen Gartenarchitekten seiner Zeit, Friedrich Ludwig von Sckell.

Der Fürst aus dem Hohenlohischen war enthusiastisiert und erkannte auf Anhieb die topographischen Analogien zu seinem Altenberg. Über den liest man in einer zeitgenössischen Darstellung: „Nahe dem Jaxtflusse erhebt sich ein hoher, mit Bäumen, Gemüsegärten und Buschwerk bewachsener, von der Natur und wahrscheinlich von dem veränderten Lauf des Flusses zubereitet runder Hügel, so romantisch als möglich und weit ansehnlicher als der auf dem schönen Busche bei Aschaffenburg.“

Abwerbung kompetenten Personals

Christian Friedrich Karl konnte den Hofgärtner vom Schönbusch gewinnen und auch den Brandenburger Gärtner Krüger. Beide machten sich alsbald ans Werk: Auf dem Gipfel des Altenbergs entstand ein Plateau, kreisförmig bepflanzt, außen mit Pappeln, in der Mitte mit Obstbäumen und im Kern mit Johannisbeersträuchern. Ein wenig weiter unten entstand als erstes Gebäude die „Chaumière“, ein strohgedecktes Steinhaus

mit rindenverkleideten Mauern, das einmal als Wirtschaftsgebäude diente, längst aber abgegangen ist.

„Und es ward Garten“

1783 kann als Beginn der Arbeiten für diesen Berggarten gelten. „Und es ward Garten“ heißt es auf einem Gründungsstein, einem von vielen einstigen Kleindenkmälern dort oben. Im Revolutionsjahr 1789 entstand als zweiter fester Bau das „Teehaus“, auch „Christiansruhe“ genannt. Unten mit Quadersteinen gemauert, darüber dann Fachwerk mit Backsteinen. Der fränkische Heimatdichter Schaeff-Scheefen, der am Fuß des Bergs ein Sommerhaus bewohnte, notierte 1935 darüber, noch deutlich im Stil der Wandervogelbewegung: „Ein Häuschen ist noch da, es verkriecht sich hinter Bäumen. Das Volk nennt es das Teehaus ... Die Fensterläden sind geschlossen. Es brechen Schlüssel ab, wenn ein Unberufener kommt, um das Geheimnis zu lösen. Ein blindes, zerschlagenes Fenster gibt das Geheimnis einer grenzenlosen dunklen Traurigkeit preis.“ Das Teehaus war also lange erhalten geblieben, bis 1946 Vandalen kamen. Sie schlugen mit großen Steinen die Türfüllungen ein und rissen für ein Lagerfeuer das Parkett heraus. So blieb nur noch ein ruinöser unterer Stock mit spitzbogigen Fenster- und Türöffnungen.

Doch zurück zu den Anfängen dieses „englischen“ Berggartens. 1790 erhielt der Hügel seinen heute noch gebräuchlichen Namen „Sophienberg“. Sophie hieß sowohl die Gemahlin des Fürsten als auch seine 1787 verstorbene Schwester. 1791 entstand ein Belvedere, die einzig noch erhaltene Baulichkeit auf dem Sophienberg, eine Art hölzerner Monopteros auf hohem, neogotischem Steinsockel, vom einheimischen Hofmaler Franz Xaver Probst geplant und mit klassizistischen Wandbildern ausgeschmückt.

Rindenhäuschen mit Goldknopf

Wie schon die Chaumière von 1783 war auch dieses Belvedere mit Rinde verkleidet und hieß daher im Volksmund „Rindenhäuschen“. Christian Friedrich Karls Hofbildhauer J. J. Meyer hat es mit einem vergoldeten Knopf auf dem Dach gekrönt. Eine andere noch erkennbare Baulichkeit ist die Scheinmauer, die sich gekonnt mit dem anstehenden Muschelkalk hier verträgt. Andere, meist in der Zeit versunkene Kleindenkmale auf dem Sophienberg waren Brückchen zu den Pavillons, ein Brunnenhaus, ein Denkartar in Form eines runden, kunstvoll behauenen Steins, eine Herme mit überlebensgroßem Sandsteinkopf, ein Pan auf einem kleinen Obelisken und nicht zuletzt das „Privet“, wie man den Abort in einer hohlen Eiche nannte.



Im anstehenden Muschelkalk verankert Reste der „Scheinmauer“. Links das sogenannte Teehaus.

19. Jahrhundert: Weiterentwicklung und erste touristische Übernahme

Die Vegetation des Sophienbergs hatte anfangs drei Bereiche: den Waldrand am Hangfuß, die Zone am West-, Ost und Südhang sowie das Gipfelplateau mit seinen Pappeln, Obstbäumen und -sträuchern. Diese künstliche Hochebene ließ der Nachfolger von Christian Friedrich Karl, Fürst Georg Ludwig, 1826 umforsten. Die drei Ringe entstanden botanisch neu: innen statt Johannisbeerstauden Rosen, in der Mitte Platanen und außen Linden, ohnedies ja die Charakterbäume des Sophienbergs.

Die Linden und Eichen hier oben sind schätzungsweise hundert bis hundertzwanzig Jahre alt, gehen also nicht mehr auf die Neubepflanzung der Bergparkanlage unter Karl Ludwig zurück, die schon sein Vater im Stil der Zeit für „sein Volk“ zur Naherholung und Erbauung freigegeben hatte.

Grünes Dämmern zwischen alten Bäumen

Als das Geschlecht der Hohenlohe-Kirchberg ausstarb, kam der Sophienberg 1863 unter bürgerliche Regie und wurde zur Pflege dem Kirchberger Fremden- und Verschönerungsverein überantwortet. 1935 beschreibt der fränkische Heimatdichter Schaeff-Scheeffen, dessen Sommerhaus am Fuß des Sophienbergs noch erhalten ist, die damalige Atmosphäre an und



Hier stand einst der „Denkaltar“ in Form eines runden, behauenen Steins.



Spitzbogige Fenster und Eingang des Teehauses. Statt des zweiten Stockes gibt es nur noch ein Notdach.

auf der Erhebung: „Ein merkwürdig runder Berg, der die Gedanken an sich zieht und sich mit Geheimnissen umgibt, die man hinter dem Dickicht seines grünen Mantels vermutet. Der Weg führt in ein grünes Dämmern aufwärts zwischen alten Bäumen. Hinter jedem Menschen, der da eintritt, fällt das Tor zu.“

Landschaftsgemälde, begehbar

Dies Tor soll nun aufgestoßen und aus dem Sophienberg wieder ein „begehbare Landschaftsgemälde“ werden, nach der Intention seines Urhebers, oder, in der pragmatischeren Denkweise unserer Tage, als Touristenmagnet. Dafür gilt es, Aussichtsschneisen ins wild wachsende Gehölz zu schlagen, Treppen, Mauern und Steinriegel auszubessern und zu verfestigen. Für die Sachgesamtheit Sophienberg empfiehlt ein neuerliches Gutachten der Universität Freiburg, die West- und Südseite „mit ihren beeindruckenden Steinriegeln und dem noch fast vollständig vorhandenen, filigran anmutenden Wegenetz“ herauszuarbeiten und „die Baumbestände der dichtbewachsenen Ostseite und des steilen Nordhanges weitgehend zu belassen“.

Sicherung, Konservierung und Restaurierung der Gebäude

Auf die noch erkennbaren Baulichkeiten wie Belvedere, Teehaus und Scheinruine hat die Denkmalpflege ein besonderes Augenmerk. Das Belvedere bietet noch immer einen hinreißenden Blick auf Jagsttal wie Schloss und ist umgekehrt vom Schloss her ein markanter „Point de vue“ auf den Sophienberg. Das maltäterierte Teehaus wird wohl als edle Ruine reaktiviert. Hier geht es um Konservierung und Restaurierung der Natursteinfassade mit ihren spitzbogigen Öffnungen. Bei der Scheinruine mit ihrem imposanten Mauerwerk sind vor allem statische Sicherungsarbeiten vonnöten.

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Corona-Pandemie in diesem Jahr hat in vielfacher Hinsicht als „Brennglas“ gewirkt, hat gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Probleme verschärft und damit offengelegt. Ein Ergebnis des sogenannten „Lockdowns“ war aber auch, dass Ausflüge in die nähere und weitere regionale Umgebung an Beliebtheit zugenommen haben: Die Reisefreiheit war eingeschränkt, viele Menschen hatten weniger berufliche und soziale Verpflichtungen zu erfüllen, Bewegung an der frischen Luft wurde nachdrücklich empfohlen. Und so ist der klassische „Spaziergang“ wieder zu Ehren gekommen, hat so mancher im eigenen Stadtviertel bauhistorische Entdeckungen gemacht oder sich bei einem Wochenendausflug eine kulturelle Landmarke zum Ziel gesetzt.

Unter diesen Orten waren auch die Schwerpunkte dieser Ausgabe der Denkmalstimme, der Landschaftspark „Sophienberg“ im hohenlohischen Kirchberg und das barocke „Handwerker-Musterhaus“ in Karlsruhe-Durlach. Nur zwei von vielen Projekten, die im Förderbericht für das vergangene Jahr 2019 aufgelistet sind: Kapellen, Stadtmauern, Bahnhofsgebäude, Kirchen, Gasthöfe, Epitaphe, Wohn- und Handwerksgebäude, Burgruinen. Die Aufzählung verdeutlicht die ganze Bandbreite denkmalpflegerischer Möglichkeiten, die bunte Palette der zu schützenden Objekte, bei denen die Denkmalstiftung – teils auch mehrfach – hilft, sie vor dem Verfall zu retten und zu erhalten. Zum Dank für das Erlöschen der Pest haben die Menschen der Barockzeit Denkmäler gestiftet, darunter Pestsäulen und -kreuze und so manche Kapelle. Im Förderbericht findet sich der Hinweis auf die überstandene Maul- und Klauenseuche als Grund für den Bau der Josefskapelle in Rangendingen.

Noch ist die Corona-Pandemie nicht vorbei, doch in Deutschland ist sie bislang eher glimpflich verlaufen. Vielleicht könnte das ein Anlass sein, nicht gleich ein neues Denkmal zu stiften, so aber doch die Erhaltung bestehender Denkmäler zu fördern. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie unsere Denkmalstiftung in diesem Sinne unterstützen würden, wir danken Ihnen sehr dafür.

Rainer Prewo

Professor Dr. Rainer Prewo
(Vorsitzender)

Peter Rothmund

Ministerialrat a. D. Peter Rothmund
(Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis zum Datenschutz

Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
Angaben zum Zahlungsempfänger:							
Denkmalstiftung Baden-Württemberg							
IBAN							
DE78600501010002457699							
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters							
SOLADEST600							
Soll Ihr Spendenname und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalstimme und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kästen vor dem Namen.							
Name des Spenders (max. 27 Stellen)							
1 /							
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)							
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)							
IBAN							
D E							
Datum							
Unterschriften							
06							
Betrags Euro, Cent							
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG Stiftung bürgerlichen Rechts							
SPENDE							

Beleg für Kontoinhaber		IBAN des Kontoinhabers	
Kontoinhaber			
Zahlungsempfänger	Denkmalstiftung Baden-Württemberg		
	Charlottenplatz 17		
	70173 Stuttgart		
Verwendungszweck			
Datum			
Betrag: Euro, Cent			

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...

... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung der Denkmalpflege verwendet wird.

Die Stiftung ist im Sinne von § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsgesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuer-Gesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766 SG: II/23 vom 18.12.2017.

Nachweis für das Finanzamt

Als Spendenquittung für Beträge bis zu 200 Euro genügt zur Vorlage beim Finanzamt der Einzahlungsbeleg. Für höhere Beträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus; hierzu ist die Angabe der vollständigen Adresse notwendig

Stimmen zur Denkmalpflege

„Historische Bauten und denkmalgeschützte Stadt- und Dorfensembles sind wesentliche Bestandteile des kulturellen Erbes in Deutschland. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg leistet einen unverzichtbaren Beitrag, dieses einzigartige Erbe zu bewahren. Mit seinen traditionellen und historischen Techniken und Restaurierungsmethoden ist das Handwerk dabei ein wichtiger Partner und wesentlicher Schlüssel zum Erhalt von Kulturgut und bedeutungstragender Substanz.“

Rainer Reichhold,
Präsident der Handwerkskammer Region Stuttgart

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Geschäftsführer: Peter Rothemund
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Peter Rothemund (ViSdP), Dr. Irene Plein,
Dr. Karlheinz Fuchs, André Wais, Andrea Winter,
Dr. Sabine Besenfelder

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: S 1–4, S 13, S 19 u, S 20 u Verlagsbüro Wais & Partner, E. Keefer; S 7–8 Th. Lichy; S 9–10 Öchsle Schmalspurbahn e. V., B. Bechter; S 11 u. S. 12 Verlagsbüro W & P, Karl G. Geiger; S 14 ol Stadt Bönnigheim; S 14 or Stadt Breisach; S 14 u Sutter3KG; S 15 o Ch. Pitz; S 15 u D. Böser; S 16 ol F. J. Henninger, Architekt; S 16 or Ch. Mack; S 16 u Dr. M. Malo; S 17 ol Dr. Klaus Hipp; S 17 or T. Schondelmaier; S 18 o Architekturbüro Weber; S 18 u von Roeder; S. 19 o Tittel Bau GmbH; S. 20 o R. Maier GmbH, R. Maier; S 21 I Kugele Immo; S 21 r G. Moriell, Radolfzell; S 22 o Gemeinde Rangendingen; S 22 m Ch. Hansen; S 22 u R. Bouley; S 23 Stadt Villingen-Schwenningen; S. 24 B. Felkel

Auflage: 75.000

ERHALTEN UND NUTZEN

Ein barockes Handwerkerhaus in Karlsruhe-Durlach

Innenaufnahmen von der Baustelle zeigen viel marode Substanz an Wänden, Decken und Böden. Der neue Eigentümer, ein Architekt, hat schon mit dem Nachbarhaus sein denkmalschützerisches Talent bewiesen. Er will nun nach entsprechender Sanierung drei Wohneinheiten schaffen. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an den umfangreichen Maßnahmen für dieses barocke Musterhaus.

Baugeschehen am Rand des Fächers

Durlach gilt als „die Mutter Karlsruhes“. Seine politisch wichtigen Jahre waren zwischen 1565 und 1715. 1565 verlegte der protestantische Markgraf Karl II. die Residenz von Pforzheim hierher. Seitdem nannte sich

die protestantische Linie Karls „Baden-Durlach“ – im Gegensatz zu „Baden-Baden“, der im Süden angrenzenden katholischen Linie.

Durlach wurde dann unter Karl II. zügig zur Residenz ausgebaut. Die Einheimischen nannten ihn „Karle mit der Tasch“, weil er die an seiner Schlossburg beschäftigten Bauarbeiter eigenhändig und aus eigener Tasche zu entlohnen pflegte.

Verlegung der Residenz um 1700

Doch 1641, gegen Ende des Dreißigjährigen Kriegs, brandschatzten die Schweden den Ort, und 1647 die mit ihnen verbündeten Franzosen. Kaum erholt, geriet Durlach in die Vernichtungsmaschinerie des „Pfälzischen Kriegs“ am Oberrhein: 1689 zerstörten französische Truppen auf Befehl Ludwigs XIV. die kleine Residenz und insbesondere ihr Schloss. Der „Sonnenkönig“ duldete keinerlei Macht in seiner Nähe. Das Schloss, nun weitgehend Ruine, diente aber immer noch als Residenz der Markgrafen. Baupläne, vor



Außen noch durchaus ansehnlich, innen so marode, dass der Abriss drohte.

allem von Domenico Egidio Rossi, der auch in Rastatt tätig war, blieben freilich unvollendet, denn der 1679 in Durlach geborene und 1709 an die Regierung gekommene Markgraf Karl Wilhelm trug sich schon mit Gedanken für seine nachmalig berühmte Residenz fünf Kilometer entfernt im Hardtwald, aus der schließlich, von deren neuem Schloss ausgehend, die einzigartige „Fächerstadt“ Karlsruhe werden sollte.

Flucht aus der protestantischen Enge

Durlach war jetzt nur noch eine Übergangsheimstatt bis zur Vollendung der neuen Residenz Karlsruhe. Karl Wilhelm folgte mit dieser Verlagerung des Regierungssitzes nicht nur einer Mode (Versailles, Ludwigsburg, Mannheim). Es heißt, er habe dort draußen im Hardtwald auch Freiheiten für sein überschäumendes barockes Temperament im Mittelpunkt großer Feste und erotischer Abenteuer gesucht. Dafür waren seine streng protestantischen Durlacher doch zu bieder.

Modell vom Hofbaumeister

Für das durch den Franzoseneinfall mitzerstörte bürgerliche Städtchen hat der Hofbaumeister, Thomas Lefèvre, 1698 eine Modellverordnung erarbeitet. Lefèvre stammte aus Brüssel, wo er um 1635 zur Welt kam. Zuerst am Baden-Badener Hof Markgraf Wilhelms tätig, wechselte er 1669 als Kammerdiener und Hofmaler in die Durlacher Residenz. Der damals dort regierende Markgraf Friedrich Magnus ermöglichte ihm ein Studium in Venedig. Nach Baden-Durlach zurückgekehrt, ernannte man ihn dort erst zum Hofbaumeister, 1704 dann zum Baurat und bald darauf zum Oberbaurat. Er nahm auch Einfluss auf den Wiederaufbau des Durlacher Schlosses. Darüber hinaus



Eckzimmer im 2. Stock während der Renovierung.



Auch unterm Walmdach werden Wohnräume geschaffen.

plante er Muster für Kirchen, Pfarr- und Amtshäuser. 1720 starb er mit 84 Jahren in Durlach.

Barocke Musterhäuser

Von Lefèvres Musterhäusern steht eines, etwas variiert, in repräsentativer Ecklage in Durlachs Kelterstraße 23. Die Langseite hat vier, die Schmalseite drei Achsen. Auf hohem steinernem Sockel erhebt sich im ersten Obergeschoss einfaches, aber wirkungsvolles Fachwerk: Balkenrauten und darüber diagonale Kreuze schaffen dabei hölzerne Ziergitter. Auch die Holzklappläden im Erdgeschoss tragen zum lebhaften Erscheinungsbild bei. Das Walmdach ist ziegelgedeckt, die Gauben darauf stammen aus dem 19. Jahrhundert. Dieser weitgehend erhaltene lefèvrerische Modellbau war 1739 im Besitz des Küfers Michael Kottler und gibt so einen anschaulichen Begriff von der Wohnkultur im Handwerkerviertel hier. Ulrike Plate, die Landeskonservatorin, kommt zu der Bewertung: „Das nicht zuletzt durch sein aufwendiges Zierfachwerk male- risch wirkende spätbarocke Wohnhaus ist für Durlach in mehrfacher Hinsicht bedeutsam, zum einen als optische Bereicherung ... zum anderen jedoch als historisches Dokument der Orts- und Architekturgeschichte.“

Rettung in letzter Minute

Sanierungsmaßnahmen um 1980 führten zu erheblichen Substanzschäden am Fachwerk insgesamt und am Dachstuhl im Besonderen, derart, dass das Haus akut einsturzgefährdet war und baupolizeilich geräumt werden musste. Ein Abbruchantrag folgte. Erst in letzter Minute konnte das Musterhaus nach Vorlage eines neuen Sanierungskonzepts gerettet werden.

Bürgerpreis 2020 für den Öchsle Schmalspurbahn e. V.

Das „Öchsle“ ist die letzte vollständig erhaltene Schmalspurbahn der Königlich Württembergischen Staats-Eisenbahnen. Als bekannte und beliebte Museumsbahn verkehrt das Öchsle seit 1985 zwischen Warthausen und Ochsenhausen. Dass jährlich rund 45 000 Fahrgäste in den Genuss einer Reise in diesem historischen Fahrzeug kommen, ist vor allem das Verdienst eines engagierten Bürgervereins. Der Öchsle Schmalspurbahn e. V. erhält nun für seine Tätigkeit den Bürgerpreis der Denkmalstiftung Baden-Württemberg.

Der Verein setzt sich seit seiner Gründung im Jahr 1982 für den Erhalt der letzten ehemals königlich württembergischen Schmalspurbahn ein. Rund 300 Mitglieder zählt der Verein heute. Viele davon unterstützen ihn nicht nur mit Beitragszahlungen, sondern

mit ehrenamtlicher Arbeit. Über 10 000 Stunden kommen so jedes Jahr zusammen. Zum einen treffen sich die aktiven Mitglieder regelmäßig, um gemeinsam an den Lokomotiven und weiteren Gerätschaften zu schrauben. Zum anderen unterstützen sie auch personell den Betrieb der Öchsle-Bahn. Sie sorgen dafür, dass die Museumsbahn an ca. 75 Tagen im Jahr verkehren kann und kümmern sich um die Bewirtschaftung des Speisewagens. Darüber hinaus ist der Verein Mitveranstalter bei zahlreichen Eventfahrten – wie z. B. bei der „Kulinarischen Reise“.

Erst Dampf, dann Diesel – Meilensteine des Vereins

Ein Meilenstein in der Geschichte des Vereins ist der Erwerb einer Original-Mallet-Dampflok 99 633, die 1899 in der Maschinenfabrik Esslingen produziert wurde. In liebevoller Kleinarbeit wurde diese aufwändig restauriert, so dass sie 2015 wieder in Betrieb genommen werden konnte. Auch historische Perso-



Mit Volldampf durch die herrliche Landschaft Oberschwabens: das Öchsle.



Aktive des Preisträgervereins stolz vor ihrer Dampflok.

nen-, Puffer-, Post- und Güterwagen konnten über die Jahre ergänzt werden. Nächstes Großprojekt des Vereins ist die Instandsetzung der Öchsle-Diesellokomotive V 51 903. Die Restaurierung wird voraussichtlich rund 250 000 Euro verschlingen. Das Fahrgestell ist bereits fertig, im nächsten Schritt wird der Aufbau runderneuert. In ca. drei bis vier Jahren wird die Lok dann einsatzbereit sein. Finanziert wird die Restaurierung durch Spenden und Förderer sowie die Einnahmen durch den Verkauf von Tickets für die Fahrten, Speisen und Souvenirs.

Eine Auszeichnung für bürgerschaftliches Engagement

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg zeichnet seit dem Jahr 2001 vorbildliches bürgerschaftliches Engagement zur Erhaltung von Kulturdenkmälern in Baden-Württemberg aus. Der mit 5000 Euro dotierte Bürgerpreis wird am 28. September 2020 in Ochsenhausen von Katrin Schütz, Staatssekretärin und Vorsitzende des Kuratoriums der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, dem Öchsle Schmalspurbahn e. V. überreicht. Benny Bechter, Vorstand des Vereins, sieht der Verleihung des Bürgerpreises mit freudiger Erwartung entgegen: „Er ist eine Würdigung unserer bisher geleisteten Arbeit. Das Preisgeld bringt uns dem Ziel, unsere Original-Diesellok wieder in Betrieb zu nehmen, ein Stück näher. Besonders in diesem Jahr können wir das Geld gut gebrauchen.“

Coronapause bei den Denkmalfahrten

Auch 2020 waren wieder zwei Denkmalfahrten exklusiv für die Freunde und Förderer der Denkmalstiftung geplant. Prof. Michel Goer, ehemaliger Landeskonservator und der Stiftung als früheres Kuratoriumsmitglied eng verbunden, stand mit vielen guten Ideen für ein spannendes Fahrtenprogramm bereit – doch dann kam Corona und nach langem Überlegen die Entscheidung, in diesem Jahr zu pausieren. Wir wollen niemanden gefährden, weder die Fahrtteilnehmer noch die Eigentümer der besuchten Denkmale, in denen es in den Räumen und Treppenhäusern oft sehr eng zugeht. Auf Objekte im Freien auszuweichen, zum Beispiel Burgruinen, Stadtmauern und Friedhöfe, hätte ein weniger attraktives Programm ergeben. Und lange Busfahrten wären mit Maske und Abstandsgebot auch nicht der ideale Ort gewesen, um als Denkmalfreunde ins Gespräch zu kommen. Wir bitten sehr um ein freundliches Verständnis unserer Förderer und Freunde. Und werden neu starten, sobald die Rahmenbedingungen dafür wieder stimmen.

Stellungnahme zum geplanten neuen Klimaschutzgesetz

Das Landeskabinett hat Ende Mai den Entwurf eines „Gesetzes zur Weiterentwicklung des Klimaschutzes“ in die Anhörung gegeben. Da der Entwurf den Umgebungsschutz für die „Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung“ (diese umfassen nur rund zehn Prozent des Denkmalbestands) tangiert, hat sich die Stiftung dafür eingesetzt, dass die Regelungen des Denkmalschutzgesetzes unberührt in Geltung bleiben (der Schwäbische Heimatbund hat sich in gleicher Weise für die Fortgeltung des bestehenden Denkmalrechts eingesetzt). Diese Regelungen ermöglichen es, Klima- und Denkmalschutz – die in unserer Landesverfassung den gleichen Rang haben – im Einzelfall durch gerechte Abwägung zum Ausgleich zu bringen. Es ist dabei zu bedenken, dass ein etwaiger Konfliktfall keine grundsätzliche Bedeutung für die Erreichung der Klimaschutzziele des Landes hätte. Anders stellt sich dies für die Ziele des Denkmalschutzes dar, da jedes der wenigen und unersetzbaren „Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung“ zum allerengsten Kern des bedeutenden kulturellen Erbes Baden-Württembergs gehört.

BAUKUNST

Nymphäum

In der Antike ein Heiligtum über einem Brunnen oder einer Quelle, oft in Form halbkreisförmiger Säulentempel bei entsprechenden Wasserbecken. Auch aus Grotten, natürlichen wie künstlichen, konnten Nymphäen werden, oder, nah verwandt, Ädikulabrunnen. Die berühmteste solcher Wasseranlagen ist bis heute wohl die von 1732 bis 1762 in Rom geschaffene Fontana di Trevi in meisterhafter barocker Brunnenbaukunst. Mit dem 18. Jahrhundert entstehen dann auch weiter im Norden entsprechende Gegenstücke, etwa am Salzburger Kapitelplatz oder im Dresdener Zwinger. Der Marmorsaal im Stuttgarter Weißenburgpark (um 1900) ist als Brunnenhalle angelegt und ein kostbares Beispiel für ein Nymphäum. Die großartigste Quellenanlage im Land aber ist gewiss die für die Donau im Donaueschinger Schlosspark, obwohl ihr Ursprung dort bis heute umstritten bleibt (siehe unser Bild). Die Einheimischen kontern alle Zweifel mit dem Hinweis, dass bereits Tiberius im Jahr 15 vor Christus den Donauausgangspunkt hierher verortet hatte. 1875, in



der hohen Zeit des Eklektizismus, entstand der runde Quelltopf, von Balustraden eingefasst, auf Sockeln mit Flachreliefs ruhend, die Sternzeichen zeigen. Anstelle von Nymphen erhebt sich hier seit 1896 die stattliche Statue der Mutter Baar über den Quelltopf und zeigt der noch jungen Donau den langen Weg nach Südosten. Die Denkmalstiftung hat seinerzeit erheblich zur Sanierung dieses für das Land auch touristisch herausragenden Kulturdenkmals beigetragen (vgl. dazu Heft 4/2015).

BAUMEISTER

Peter von Koblenz
(ca. 1450–1500)

Er gehört mit den Joergs, Parlern, Ensingen und Böblingern sowie Bernhard Sporer zu den stilbildenden Baumeistern im Württemberg des Spätmittelalters. Er war der Baumeister Graf Eberhards V. (1445–1496) mit dem Beinamen „im Bart“. Nach der Teilung Württembergs 1442 in einen Uracher und einen Stuttgarter Teil, die bis 1482 andauern sollte, entwickelte sich Eberhard als Herrscher über das Uracher Gebiet zu einem „trefflichen Fürsten“, so der Landeshistoriker Karl Weller. Trefflich war vor allem seine größte kulturpolitische Tat, die Gründung der Universität Tübingen (1477).

Die wichtigste Baumeistertat des Peter von Koblenz aber ist gewiss die Kirche in Eberhards Uracher Residenz, St. Amandus. Koblenz, seit 1470 gräflicher Oberwerkmeister Eberhards, baute sie zwischen 1475 und 1481. Nach Dehio brachte er dabei „die schmuckreiche spätgotische Architekturtradition des Mittelrheinge-



biets nach Schwaben und machte mit seinen rheinischen Steinmetzen Urach zum Zentrum einer landesweit ausstrahlenden Bauhütte“.

Ganz in der Nähe zu St. Amandus entstand aus Anlass von Eberhards Erhebung zum Herzog im Jahr 1495 auf dem Marktplatz sein achteinhalb Meter hoher Brunnen. Eine wunderbare Arbeit, die allerdings nur noch als Replik

von 1905 zur Verfügung steht. Originalteile finden sich im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Die Pretiose an diesem Brunnen ist ein steingehauenes Porträt des Architekten mit Klüpfel (hammerartiger Schlegel) und Meißel. Eine Rarität, denn Baumeister-

porträts aus spätgotischer Zeit gibt es kaum. Meist haben sich die Architekten jener Epoche mit komplizierten Steinmetzzeichen verewigt. Peter von Koblenz war auch an anderen Kirchenbauten im Südwesten beteiligt, etwa an Chor und Langhausgewölbe der Benediktinerklosterkirche in

Blaubeuren (um 1494), an Chor und Chorflanken der Stiftskirche in Dettingen/Erms oder am Chor von Münsingens Stadtpfarrkirche St. Martin (1495/96). Die Beteiligung am Chor von Tübingens Stiftskirche St. Georg (um 1470), lange für wahrscheinlich gehalten, scheint mittlerweile wieder fraglich.

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Wenn schon Glas, dann kompromisslos und total. Unser gesuchter Architekt ist berühmt für eigenwilligen und überraschenden Umgang mit jeder Art von Baumaterial. Bei seinem Gebäude hier scheint er sich noch selbst zu übertreffen. Auch die FAZ wusste sich seinerzeit zu begeistern und ordnete dies am 16. April 2004 eröffnete, exorbitante Vorkommnis so ein: „Vom quadratischen Grundriss bis zur pyramidalen Steilheit“ sei es die „gestalterische Quintessenz (hiesiger) Bautraditionen, ihrer verzwickten altstädtischen Grundstücke, der waghalsigen Übergänge, mit denen Bürgerhäuser sich einst in den oberen Stockwerken zusätzliche Flächen erzwingen und der halsbrecherisch steilen Satteldächer.“

Bei allem Eigenwuchs dieses Glassolitärs nimmt er also doch Rücksicht auf seine Steildachumgebung, sowohl auf die letzten Reste einer vom Bombenkrieg



zerstörten Altstadt wie auch auf die „kleinmütig bemühten Fronten“ des Wiederaufbaus ringsum (FAZ). Unser Rätselgebäude ist demnach auch ein wegweisendes Beispiel fürs Bauen im Bestand, wobei seine transparente Hülle von

innen zugleich einen unverstellten Blick auf das berühmteste Bauwerk der Stadt erlaubt.

Um welches Gebäude handelt es sich, wobei der Name obendrein die Zweckbestimmung enthält? Und wo steht es? Ein zusätzlicher Tipp: Die Stadt ist weithin bekannt für ein anderes, anfangs sehr umstrittenes und ebenfalls sehr neues Architekturobjekt, nach dem wir vor einiger Zeit in einem Rätsel gefragt haben. Wie schließlich heißt nun unser Baumeister, der als erster Deutscher den Pritzker-Preis, sozusagen den Nobelpreis für Architektur, gewonnen hat?

Rätsellösung und Gewinner 1/2020

Der gesuchte „architektonische Walfischbauch“, dessen Innenseite auf dem Foto gezeigt wurde, war natürlich die Mannheimer Multihalle, am Herzogenriedpark gebaut im Rahmen der Bundesgartenschau 1975. Architekt war Carlfried Mutschler, Frei Otto hatte das Tragwerk konzipiert.

Aus den Einsendern mit der richtigen Lösung wurden als Gewinner gezogen: Annette Betzler, Ellwangen; Robert Brixner, Stuttgart; Thomas Schulte im Walde, Köln, und Andrea Garhöfer, Sternenfels – sowie eine weitere Person. Sie erhalten je ein Exemplar des im Lauinger Verlag erschienenen Buches von Wolfram Grönitz „Kulturlandschaften in Baden-Württemberg“.

Raten Sie mit

Wenn Sie die Lösung wissen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Oktober 2020 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Webseite:

www.denkmalstiftung-bw.de

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare des Titels „Anja Grebe, Geschichte der Buchmalerei“, Elsengold-Verlag, Berlin.

Und denken Sie daran zu vermerken, ob Sie als Gewinner genannt werden dürfen. Sonst bleiben Sie leider anonym.

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.



FÖRDER- BERICHT 2019

Auch 2019 beteiligte sich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg an der Rettung und Erhaltung unterschiedlichster Denkmalobjekte. Sie vermitteln einen guten Eindruck von der kulturellen und historischen Vielfalt in unserem Land. Dank der äußerst schlanken Verwaltung der Stiftung und den Zuflüssen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale konnten 55 Objekte mit insgesamt 1,9 Mio. Euro unterstützt werden. Wir haben die Objekte wieder alphabetisch nach Orten sortiert.

Albstadt-Ebingen, Gartenstraße, „Villa Haux“, BL

Das Stuttgarter Architekturbüro Böklen und Feil hat um 1900 etliches im Württembergischen gebaut, ihre Villa Haux (1907/08) hätte auch in Stuttgarts Halbhöhenlage gepasst. Bei diesem erstaunlichen Haus, stilistisch zwischen Neobarock und Jugendstil, sind, was nur noch selten vorkommt, neben den reich gesprossenen Fenstern sogar die Holzrollläden aus der Erbauungszeit erhalten geblieben. Aber sie lassen sich kaum mehr bewegen, hängen schief, und die Halterungen zwischen den Lamellen sind vielfach ausgebrochen. Da sie aber unabdingbar für das Erscheinungsbild sind, beteiligt sich die Denkmalstiftung am Erhalt beziehungsweise der Sanierung dieser Läden.

Albstadt-Lautlingen, Laufener Straße, „Gasthaus Krone“, BL

Der zweistöckige, traufständige und reich mit Fachwerk versehene Prachtbau geht auf das Jahr 1697 zurück. Errichtet wurde er als Gäste- und Wirtshaus für die Ortsherrschaft, die Grafen von Stauffenberg. Im Dachstuhl unter dem enormen Satteldach gibt es noch eine eingebaute Räucherammer, fast ebenso eindrucksvoll ist der Keller mit vier Meter hohem Tonnengewölbe. Von Dach bis Keller ein imposantes Gebäude, das sich bis heute fast unverändert zeigt. Die „Krone“ soll wieder als Gasthaus genutzt, der originale Bestand wieder sichtbar werden. Dafür braucht es auch statische Ertüchtigungen. Bei den Sanierungsmaßnahmen an diesem barocken Prachtbau engagiert sich die Denkmalstiftung mit 100 000 Euro, um „den ursprünglichen Zustand des 18. Jahrhunderts durch Rücknahme späterer Einbauten wieder erlebbar zu machen“ (Landesamt für Denkmalpflege).

Bad Boll, Blumhardt-Friedhof, GP

Der Name Blumhardt ist in pietistischen Kreisen Württembergs geläufig. Johann Christoph Blumhardt baute 1825 in Bad Boll ein „Zentrum für Leib und Seelsorge“. 1852 übernahm Blumhardts Sohn Christoph die Institution. Auf dem „Alten Badfriedhof“, der 1866 eröffnet und bis 1912 belegt wurde, liegen neben einigen Dorfbewohnern vor allem Blumhardts, daher ist dieser Gottesacker als „Blumhardt-Friedhof“ bekannt. Er erinnert wegen seiner vielen liegenden Grabsteine an den jüdischen Friedhof in Rottweil, der wiederum den Gottesacker der pietistischen Gemeinde in Herrnhut zum Vorbild hat. Auffallend am Bad

Boller Friedhof sind allerdings etliche deutlich markantere Grabmale, etwa die von Steinmetzen kunstvoll gearbeiteten, liegenden Grabplatten.

Die Steine haben mittlerweile heftigen Schaden genommen, im Zustand vergleichbar dem Stuttgarter Hoppenlaufriedhof. Wie dort unterstützt die Denkmalstiftung auch hier die Sanierung, und zwar mit 50 000 Euro.

Bad Säckingen, Münsterplatz, „Fuchshöhle“, WT

Das fünfgeschossige schmale Haus gegenüber dem Münster St. Fridolin birgt die Gaststätte „Fuchshöhle“ und ist vom ersten Stockwerk an üppig bemalt. Die im Land so seltene Fassadenbemalung ist allenfalls mit Objekten in Bopfingen oder Ellwangen zu vergleichen. In Säckingen stammt die Bemalung im historistischen Stil vom einheimischen Künstler Johann Kaiser (1865–1922), der in München studiert hatte. Frühere Restaurierungsversuche haben zu erheblichen Schädigungen geführt, nun erhofft man sich eine Minimierung der Schadensbilder und die Konservierung der Neorenaissance-Malerei. Die Denkmalstiftung unterstützt diese Maßnahme, die den ohnedies bemerkenswerten Münsterplatz vollends zum Blühen bringt.

Bönningheim, Steinhaus, „Schnapsmuseum“, LB

Das zweieinhalbstöckige Bruchsteingebilde mit Eckquadierung und Schopfwalmdach geht auf das Jahr 1300 zurück

Bad Boll, Blumhardt-Friedhof.





Bönningheim, Steinhaus, „Schnapsmuseum“.

und ist nach der Burg das älteste Gebäude am Ort. Aus der Bauzeit sind noch zahlreiche Details vorhanden wie romanische Zwillingen- und Drillingsfenster oder Fenstersitznischen im Wohngeschoss. Zum romanischen Hauptgebäude gehört ein spätgotischer Vorbau von 1555.

Im gesamten Gebäude des Steinhauses besteht das 1993 hier etablierte Schnapsmuseum. Im Innenbereich waren nun etliche Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen unumgänglich, besonders Putzfestigungen und Sicherungen von Malschichten, damit die Schäden nicht weiterwuchern. Die Denkmalstiftung leistete dazu einen Beitrag von 8560 Euro.

Bopfingen, Burgruine Flochberg, AA

Die Burgruine haben wir im vergangenen Heft (2/2020) vorgestellt. Die Anlage aus der Stauferzeit ist ein Wahrzeichen des Ortes und als Ausflugsziel geschätzt. Ein Förderverein kümmert sich seit 1994 um den Erhalt. Nun hat der Verein



Breisach, Stadtmauer.

ein neues Sanierungsprogramm vorgelegt. Danach soll die Nordwand verfestigt und Steine ergänzt werden. Die Denkmalstiftung engagiert sich diesmal mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Breisach, Stadtmauer, Muggensturmstraße, FR

Breisach, 1185 gegründet, war lange ein Zankapfel zwischen den Franzosen und den Habsburgern. 1685 gehörte sie in den Einflussbereich Frankreichs. Ludwig XIV. ließ seinen Baumeister Sebastien le Prestre de Vauban hier die stärkste Festung am Oberrhein bauen. Als Breisach dann nach einem österreichischen Intermezzo wiederum zu Frankreich kam, war die stattliche Festung schon geschleift. Nur Reste blieben, darunter ein Mauerstück in der Muggensturmstraße, das aber in seinem Bestand gefährdet ist. Eine Stabilisierung der Mauer ist deshalb vorgesehen. Die Denkmalstiftung unterstützt das Vorhaben mit 20 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Breitnau, Birklehof „Altbirkle“.



Breisach, Stadtmauer, Fischerhalde, FR

Zu den vielen Naturstein-Mauerresten der Grenzstadt gehört auch der Abschnitt in der Fischerhalde. Es handelt sich dabei teils um ein privates Stück und teils um Besitz der Stadt. Beide sind, wie auch die Mauerreste in der Muggensturmstraße, einsturzgefährdet. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an der Bestandssicherung.

Breitnau, Birklehof „Altbirkle“, FR

Der „Altbirklehof“ geht zurück auf ein Schwarzwaldhaus von 1550 und gilt als drittältester noch weitgehend im Original vorhandener Bau seiner Art. Er wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert mitsamt Gelände und 21 weiteren Gebäuden von einem Berliner Ehepaar erworben, 1923/24 erhielt der Hof seine bis heute gültige Form. 1932 entstand hier oben ein Internat. Das für Schwarzwaldhöfe so typische, tief herabgezogene Dach ist ebenso erhalten geblieben wie die Rampe vom Hof als Relikt ehemaliger landwirtschaftlicher Nutzung. Auch Laubengang und Holzschindelverkleidung sind genuine Schwarzwaldhaus-Elemente. Der „Altbirklehof“ steht seit 2016 leer. Er soll nun einer Nutzung für drei Wohneinheiten und einen Bereich für kulturelle Kleinveranstaltungen zugeführt werden. Bei der Sanierung soll der historische Bestand mit Stube und charakteristischem Fensterband, der zweistöckigen Räucherküche sowie Hausflur und Bauerngarten erhalten bleiben oder in den ursprünglichen Zustand versetzt werden; die Einweihung ist für den 10./11. September 2020 vorgesehen. Die Denkmalstiftung gibt für die Erhaltung dieses imposanten Schwarzwaldhofs 100 000 Euro.

Bretzfeld-Schwabbach, „Zum Rössle“, KÜN

Zusammen mit der benachbarten Kirche ist der langgestreckte elfachsige Bau des Gasthofs „Rössle“ (1758–63) ortsbildprägend. Früher Pferdepoststation, wird seine Hofanlagen-Einfahrt durch zwei übermannshohe Tore flankiert, von Pinienzapfen gekrönt, ein häufiges Hoftor-Motiv im Fränkischen. Die Sandsteinpfeiler sind Opfer unsachgemäßer Behandlung geworden. Noch können sie erhalten werden. Damit wäre das Hofgut in seiner originalen Vollständigkeit gerettet. Die Denkmalstiftung nimmt finanziell Anteil an diesem Konservierungsunternehmen.

Bruchsal, Kath. Kirche St. Peter, KA

Nach der Abteikirche in Neresheim wohl das wichtigste Bauwerk, das Balthasar Neumann (1687–1753) im Südwesten hinterlassen hat, vollendet 1749.

Im Zweiten Weltkrieg trotz der schweren Bombenangriffe auf Bruchsal unversehrt geblieben, wurde das Gotteshaus 2017 durch einen Brandanschlag in Mitleidenschaft gezogen. Der rauchgeschwärzte Innenraum muss deshalb dringend saniert werden.

„Die Peterskirche zu erhalten, brauchte es schon immer alle Anstrengungen“, heißt es im Kirchenführer, der mehr als sechs Renovierungsphasen aufzählt. Nun sind aufgrund des unbegreiflichen Anschlags neuerliche Aktivitäten unausweichlich. So werden auch die wichtigen Innenaussstattungsarbeiten von Johann Michael Feuchtmayr oder dem Orgelbauer Johann Leonhard Stahl wieder in angemessener Form erscheinen. Die Denkmalstiftung gibt dazu 60 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Endingen-Kiechlinsbergen, Kirche St. Petronilla, EM

St. Petronilla (1813–15) im Kaiserstuhl haben wir in Heft 1/2020 porträtiert. Die Einzigartigkeit jener Kirche besteht



Eppingen, „Bäckerhaus“.

in ihrer erhabenen Lage auf einem Hügel, der gewaltigen Mauer, die diesen Aufschüttungsberg hält, und dem Inneren mit seiner neobarocken Ausstattung. Damit St. Petronilla mitsamt der Kirchhofmauer nicht abrutscht, hat sich die Denkmalstiftung zu 120 000 Euro Hilfe aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale entschlossen.

Eppingen, Altstadtstraße, „Bäckerhaus“, HN

Eppingen nennt sich auch „Fachwerkstadt mit Pfiff“. Eines dieser pfiffigen Repräsentanten ist das „Bäckerhaus“, das

Bruchsal, Kath. Kirche St. Peter.





Ettenheim-Münchweier, Weingärtnerhaus.

sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, damit das älteste bekannte Fachwerkhaus im Kraichgau. Markant sein reichlich vorhandenes alemannisches Fachwerk auf massivem Steinsockel sowie das mächtige Satteldach mit seinem fast pfeilartig spitzen Giebel. Nach Einschätzung des Landesamts für Denkmalpflege besitzt es einen „hohen dokumentarischen Wert für die Fachwerkbauweise im späten Mittelalter“. Zwar wurde die imposante Frontfassade erst 2005 gestrichen, doch machen Witterungsschäden erneut Reparaturen an Holz und Mauerwerk notwendig. Die Denkmalstiftung unterstützt diese.

Ettenheim-Münchweier, Obere Straße, Weingärtnerhaus, OG

Das giebelständige Weingärtnerhaus wurde 1799 erbaut. Über einem gemauerten Kellergeschoss ragen zwei in Fachwerk ausgeführte Wohngeschosse hoch. Zwischen den Balken finden sich sogar noch Lehmgefache. Als (einstiges) Weingärtnerhaus lässt sich der Bau schon von außen wegen seines zweiflügeligen Kellereingangs und dem Rundbogen (mit der Jahreszahl 1799) erahnen. Im tonnengewölbten Keller mit seinem Lehmbooden sind noch historische Weinfässer zu finden. Bei der inzwischen abgeschlossenen Sanierung des lange leerstehenden Gebäudes wurde seine „historische Aussagekraft ... und sein Zeugniswert für Heimat- und Baugeschichte“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate) bewahrt. Das Sichtfachwerk ist freigelegt und Wärmedämmmaßnahmen wie Kastenfenster und Dachisolierung sind vollzogen. Die Denkmalstiftung hat sich an dieser zeitgemäßen Ertüchtigung beteiligt.

Ettlingen, Fleckensteinstraße, ehemalige Schmiede, KA

Der kleine Bau mit seinem imposanten Pyramidendach auf unverputztem roten Bruchsandstein stammt wohl aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. 2016 hatten die Eigentümer die in ihrer Art einmalige Dorfschmiede erworben und nun denkmalgerecht restauriert, wobei das Hauptaugenmerk auf dem maroden Dachstock lag. Die ehemalige Esse ist dabei ebenso erhalten geblieben wie die beiden Originalfenster. Da die Sanierung dieses Objekts den Eigentümern allein finanziell nicht zuzumuten war, ist die Denkmalstiftung eingesprungen.



Ettlingen, ehemalige Schmiede.

Flein, Ev. St.-Veit-Kirche, HN

Die evangelische Chorturmkirche St. Veit entstand 1430 und hat den Charakter einer Wehrkirche. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert erhöht. Das spätromanische Kirchenschiff hat man 1841 abgerissen und durch ein Langhaus im neoromanischen Stil ersetzt. Im spätgotischen Turmrest finden sich noch ein Sakramentshäuschen sowie Wandmalereien. Ins Langhaus gehören ein bedeutsamer spätmittelalterlicher Schnitzaltar (1514–17) und andere wertvolle spätgotische Ausstattungstücke. Renovierungen an der Raumschale sind ebenso nötig wie die Erneuerung der Heizung. Besonders dringlich aber ist die Rettung der Wandgemälde, die nach jüngsten Erkenntnissen aus sechs Gestaltungsphasen stammen, deren älteste noch ins Mittelalter reichen. Auch muss der geschnitzte Veitsaltar gesichert und konserviert werden. Fleins kleine Kirchengemeinde wäre damit heillos überfordert. Die Denkmalstiftung hilft mit 25 000 Euro.

Fridingen, ehemalige Zehntscheuer, TUT

Diese Zehntscheuer – Denkmal des Monats Januar 2020 – dominiert die kleine Altstadt mit ihrem üppigen alemannischen Fachwerk. Die Scheuer erhebt sich dreigeschossig

Gemmingen, Altes Rentamt.





Fridingen, ehemalige Zehntscheuer.

auf kräftigem Steinsockel und endet in einem stattlichen Satteldach. Die große Durchfahrt erlaubte Entladen und Wenden ohne umständliche Manöver. Das Wappen, ein Doppeladler mit der Jahreszahl 1764, weist auf Fridingens damalige Zugehörigkeit zu Vorderösterreich. Insofern ist dieser prächtige Bau auch anschaulicher Teil der politischen Geschichte des Orts. Nun musste das mächtige Dach neu eingedeckt werden – mit Biberschwanz in Doppeldeckung. Ebenso wartete der Westgiebel auf seine Instandsetzung. Da das Landesamt für Denkmalpflege die Neueindeckung nicht fördern kann, sprang die Denkmalstiftung ein.

Geislingen, Hauptstraße, „Alter Zoll“, GP

Den gewaltigen Sanierungsbedarf am „Alten Zoll“ in Geislingen, einem der repräsentativsten Fachwerkbauten in Württemberg, haben wir in Heft 3/2017 geschildert. Die Denkmalstiftung hat die grundlegende Instandsetzung seinerzeit mit 100 000 Euro gefördert. Bei den Sanierungsarbeiten sind aber Schäden aufgetaucht, deren Behebung weitere Geldmittel erfordert. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 40 000 Euro, wieder aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Gemmingen, Stettener Straße, Altes Rentamt, HN

Die Fachwerksprache des ehemaligen Rentamts geht auf den Beginn des Dreißigjährigen Krieges zurück. Die rundbogige Sandsteinumrahmung des Kellerportals nennt das Jahr 1618. Auf der massiven Spitzgiebelseite erhebt sich reich geschweifte Fachwerkkunst, gerundete Andreaskreuze sowie gebogene Rauten und „genaste“ Schrägstreben. Im 18. Jahrhundert kam es zu typisch barocken Verschönerungen, es entstand das sandsteinerne Eingangsportal mit seiner auf korinthischen Säulen ruhenden Supraporte. Im Alten Rentamt sollen drei Wohnungen entstehen. Dafür wird die „qualitätvolle Ausstattung“ an historischen Fenstern und Türen, Holzböden, Treppen und Stuckdecken behutsam restauriert, um den Bestand dieses barocken Musterbaus zu sichern. Die Denkmalstiftung beteiligt sich aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Hausach, Reetdachhaus, OG

Ein Schwarzwaldhaus wie aus dem Malbuch: tief herabgezogenes Reetdach, Balkon an der Stirnseite, reich gespross-



Hausach, Reetdachhaus.

te Fenster und schließlich die einsame Lage inmitten einer Wiesen- und Waldlandschaft. Die Denkmalstiftung hat sich 2009 schon einmal um dieses Taglöhnerhaus gekümmert, weil es, am Hang gebaut, stark vom Abrutschen bedroht war. Das imponierende Reetdach wurde vor 57 Jahren erneuert und ist jetzt vor allem an seiner Nordseite stark vermoost. Die Denkmalstiftung unterstützt die Ergänzungs- und Reinigungsarbeiten an diesem nunmehr 400 Jahre alten Hausoriginal.

Hechingen, Jüdischer Friedhof, BL

Der große jüdische Friedhof mit den vielen Gräbern am steilen Waldhang hat uns in Heft 4/2017 beschäftigt. Seinerzeit hatte die Denkmalstiftung vor allem die Instandhaltung der maroden Friedhofsmauer mit 100 000 Euro gefördert. Nun haben sich deutliche Sanierungs-Mehrkosten ergeben. Die Denkmalstiftung beteiligt sich daran diesmal mit 30 000 Euro.

Hechingen, Kath. Stadtkirche St. Jakobus, BL

Die Turmsanierung von St. Jakobus war in Heft 3/2018 zentrales Thema. Die Sanierungskosten für St. Jakobus waren seinerzeit zu niedrig veranschlagt. Es war nicht vorherzusehen, dass auch an der Westfassade gravierende Schäden auftauchen würden. Die Denkmalstiftung gibt für deren Behebung in einem zweiten Bauabschnitt 30 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale.

Herbrechtingen-Bissingen, Leonhardskapelle, HDH

Originell an diesem kleinen Gotteshaus von 1700 ist das knapp 90 Jahre später direkt daran angebaute Wohnhaus. Der Dachreiter mit Zwiebelturm weist gewissermaßen auf die Grenze zwischen beiden Gebäuden. Die Dachkonstruktion der Kapelle hat gelitten, ebenso die Stuckdecke mit ihren Malereien. Nun sind unter anderem eine neue Dacheindeckung, Reinigung wie Sanierung des Inneren und ein Austausch des durchfeuchteten Ziegelbodens geplant. Der seit 2005 leerstehende Wohntrakt soll die Sakristei aufnehmen und dazu die auf den neuesten Stand gebrachte Haustechnik für die Kapelle. Rettungstanken, wie sie die Denkmalstiftung mit 70 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale unterstützt.



Herbrechtingen-Bissingen, Leonhardskapelle.

Hohberg-Diersburg, Burgruine Diersburg, OG

Der Ruinenrest geht auf eine Gründung aus dem späten 12. Jahrhundert zurück. Gekuppelte romanische Fensteröffnungen sind erhalten sowie fein gearbeitetes Buckelquaderwerk mit Randschlag, was auf einen wohlhabenden Bauherrn schließen lässt. 1668 wurde auch diese Burg von den Franzosen bei deren Zerstörungskampagne am südlichen Oberrhein heimgesucht. Die Ruine ist seit 1445 ununterbrochen im Besitz der Freiherrn Roeder von Diersburg und bietet ein Beispiel staufischer Burgenbaukunst. Es wurden die noch vorhandenen Mauern der Ruine mit Spritzbeton stabilisiert, abgefallene Teile ergänzt und Mauerkronen verfestigt. Die Denkmalstiftung hat sich, auch aus dem „Hermann-Preiser-Fonds für Burgen und Ruinen im Regierungsbezirk Freiburg“, beteiligt.

Hohberg-Diersburg, Burgruine Diersburg.



Karlsruhe-Durlach, barockes Musterhaus, KA

Das wohlerhaltene Haus in der Kelterstraße 23, um 1700 etwas variiert erbaut nach einem Musterplan von Thomas Lefébvre, ist weiter vorne im Heft genauer beschrieben. Der neue Besitzer will das Haus, wo immer es geht, wieder in den Originalzustand versetzen, und verdient dabei die Hilfe der Denkmalstiftung, die aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale an dem Vorhaben finanziell teilhat.

Kirchberg/Jagst, Landschaftspark „Sophienberg“, SHA

Der Sophienberg spielt ja die Hauptrolle in diesem Heft. Die Denkmalstiftung gibt für die Wiedererweckung dieses englisch inspirierten, romantischen Landschaftsgartens 33 000 Euro.

Königheim, „Bettendorfsches Schloss“, TBB

Das stattliche Gebäude mit seinen 17 Fensterachsen ist seit 1844 im Besitz der damals noch selbständigen Gemeinde Gissigheim und wurde lange als Rathaus und Schule genutzt. Nach der Eingemeindung zu Königheim kamen hier unter anderem Singschule, Heimatmuseum und ein Büro der Gemeindeverwaltung unter. Nun ist besonders die grundlegende Dachsanierung sowie eine fachmännische Untersuchung des Putzes angezeigt. Die hat bereits einen Originalanstrich aus der Bauzeit von 1726/27 zu Tage gefördert, ein sogenanntes Eierschalenweiß. Daran soll der neue Fassadenanstrich ausgerichtet werden.

Die Gemeinde wäre schlicht überfordert, die Kosten für eine Neueindeckung mit originalen Biberschwänzen und den Neuanstrich zu finanzieren. Die Denkmalstiftung steht den Gissigheimern deshalb mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bei.

Königsbach-Stein, Marktstraße, PF

Das Entstehungsdatum dieser kleinen innerstädtischen Hofanlage ist nicht mehr exakt bestimmbar. Stilistische Merkmale wie die mehrstufigen Auskragungen an der Straßenseite wie überhaupt die gesamte Konstruktionsweise lassen eine Bauzeit um 1600 vermuten.

Der neue Eigentümer strebt eine „rückführende Sanierung“ an, um dabei unter vielem anderen das differenzierte Fachwerk freizulegen. Die Denkmalstiftung nimmt an dieser ästhetischen Aufrüstung teil.

Langenburg-Bächlingen, Kirchgartenmauer, SHA

Zum Ensemble um die evangelische Stadtkirche gehört die Kirchhofmauer mit Tor. Die 1,8 Meter hohe Bruchsteinmauer war auf ihren gesamten 110 Metern Länge sanierungsbedürftig. Verwitterung, Auswaschungen und Bewuchs bedrohten die Stabilität. Auch war erforderlich, die zur Mauer gehörenden Epitaphien zu reinigen und mit neuen Fundamenten aufzustellen. Im Jahr 2009 hat die Denkmalstiftung schon bei der Restaurierung der Chorbilder finanziell geholfen. Jetzt ging es um den Erhalt der Mauer. Die Denkmalstiftung war mit 20 000 Euro an den mittlerweile abgeschlossenen Arbeiten beteiligt.

Leimen, Rathaus, Spiegelsaal, HD

Dieses repräsentative klassizistische Palais wurde zwischen 1792 und 1798 vom reichen kurpfälzischen Hoffaktor Baron Elias Seligmann (1747–1824) erbaut. Das äußerst noble Bauwerk mit seinen elf Fensterachsen wurde 1871 von der Stadt Leimen aufgekauft und als Rathaus genutzt. Der ehemalige Festsaal ist heute das Trauzimmer. Es steckt voller frühklassizistischer Wandbespannungen mit empfindlicher Malerei auf textilen Trägerschichten. Die wurden konserviert und restauriert, um das so kostbare wie selte-



Königsbach-Stein, Marktstraße.

ne Raumprogramm zu erhalten. Die Denkmalstiftung ist hier mit 30 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale dabei.

Langenburg-Bächlingen, Kirchgartenmauer.



Neuffen, „Großes Haus“.

Nagold, Bahnhof, CW

Den Nagolder Bahnhof von 1872 haben wir im vorvergangenen Heft (1/2020) ausgiebig gewürdigt. Er dokumentiert, so die Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate, „das in jenen Jahren vorhandene Bemühen der ehemaligen Königlichen Staatseisenbahnen um qualitätvolle, der jeweiligen Umgebung angepasste Bahnhofsbauten, bevor man in den 1890er Jahren aus Kostengründen zur Erstellung sogenannter Einheitsbahnhöfe überging“. Die Denkmalstiftung hat sich an der abgeschlossenen Innen- wie Außensanierung aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Neuffen, Schillingstraße, „Großes Haus“, ES

Neuffens städtebauliches Highlight war ursprünglich Sitz der Adelsfamilie Schilling von Cannstatt und wurde 1364

Ohmden, Gefallenendenkmal.



über einem Keller von 1260 direkt auf der Stadtmauer errichtet. 1573 bekam der Bau einen über zwei Etagen reichenden Fachwerkaufsatz mit Satteldach. Um 1980 wurde sein Abriss durch die Stadt Neuffen durch Kauf verhindert, es folgte eine sorgfältige Restaurierung in enger Absprache mit den Denkmalbehörden. Ziel war, zum bauzeitlichen Renaissancehabitus zurückzufinden.

Jetzt geht es vor allem darum, die Sichtfachwerkfassade in ihren Ockertönen wieder hervorzuholen. Das Große Haus birgt Museum und Bücherei, die Fassadensanierung hat also auch Signalcharakter für diese kulturellen Einrichtungen. Die Denkmalstiftung hilft mit 20 000 Euro.

Nürtingen, Alter Friedhof, ES

Fünf der 21 Grabplatten im Alten Nürtinger Friedhof aus der Zeit von 1552 bis 1779 haben uns vor längerem schon einmal beschäftigt (Förderberichte in Heft 3/1998). Die Epitaphien wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts an die Innenmauer des Friedhofs versetzt, entlang einer viel befahrenen Straße. Sie sind mittlerweile umweltbedingt stark verwittert, manche so sehr, dass man sie nicht mehr lesen kann. Die Ortsgruppe des „Schwäbische Heimatbunds“ kümmert sich um die Sanierung dreier weiterer Grabplatten, er hat deshalb die Denkmalstiftung um finanziellen Beistand gebeten. Sie gewährt 6000 Euro für die Sanierungsmaßnahmen.

Nürtingen, Ersbergstraße, ES

Die Phase des Beton-Brutalismus hat es mittlerweile in die Denkmalränge geschafft. Eines der Hauptwerke zweier seiner engagiertesten Protagonisten, der Stuttgarter Architekten Max Bächer und Harry G. H. Lie, ist das ehemalige Nürtinger Gesundheitsamt von 1963/64. Es gilt als herausragendes Beispiel für den „stimmigen Einsatz von Funktionalität, Materialwahl und Ortsbezogenheit“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate). Das seit 1999 als Schule genutzte Gebäude ist jetzt zu einem „Haus der Künste“ geworden. Dafür waren in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege insbesondere die Betonflächen und auch 17 Eichenholztüren mit Oberlichtern zu sanieren, denn, so das Amt, „die Ästhetik dieses in kubischer Formensprache gehaltenen Gebäudes“ basiert „ganz wesentlich auf der Wertigkeit und Aussagekraft der sichtbaren Oberflächen“. Die Denkmalstiftung hat mit 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale an den Maßnahmen teilgenommen.

Ohmden, Gefallenendenkmal, ES

Kriegerdenkmale für Gefallene im Ersten Weltkrieg sind weit seltener als die für Gefallene des Zweiten Weltkriegs. Das in Ohmden, ein drei Meter hoher Obelisk mit einem bekrönenden Abschluss in Form eines Eisernen Kreuzes aus Stein, stammt von 1920. An dem in feinkörnigem Ohmdener Sandstein gearbeiteten Obelisk fanden sich durchgehende Risse. Die kleine Gemeinde sah sich außer Stande, für die Kosten der notwendigen und komplizierten Sanierung aufzukommen. Die Denkmalstiftung half bei der Rettung dieses Kleindenkmals mit 2400 Euro.

Owiningen, Schächerkapelle, FN

Die Schächerkapelle beschützt eine Golgatha-Dreiergruppe aus bemaltem Holz; der Jesus inmitten misst 1,48 Meter in der Höhe, die beiden Schächer links und rechts sind etwa 20 Zentimeter kleiner. Im frühen 17. Jahrhundert gab es wohl schon einen Vorgängerbau. Die heutige Kapelle, Sta-



Pfintztal-Söllingen, „Villa Räuchle“.

tion bei Fronleichnamsprozessionen, stammt aus der Zeit um 1700. Segmentbogen, Eckpilaster und das spitzwinklige Giebfeld über dem Fußwalm verweisen auf die barocke Herkunft. Einst weit draußen an einem Feldweg gelegen, hat sich Owingen mittlerweile zur Kapelle hinausgebaut, sie liegt nun mitten im Verkehr.

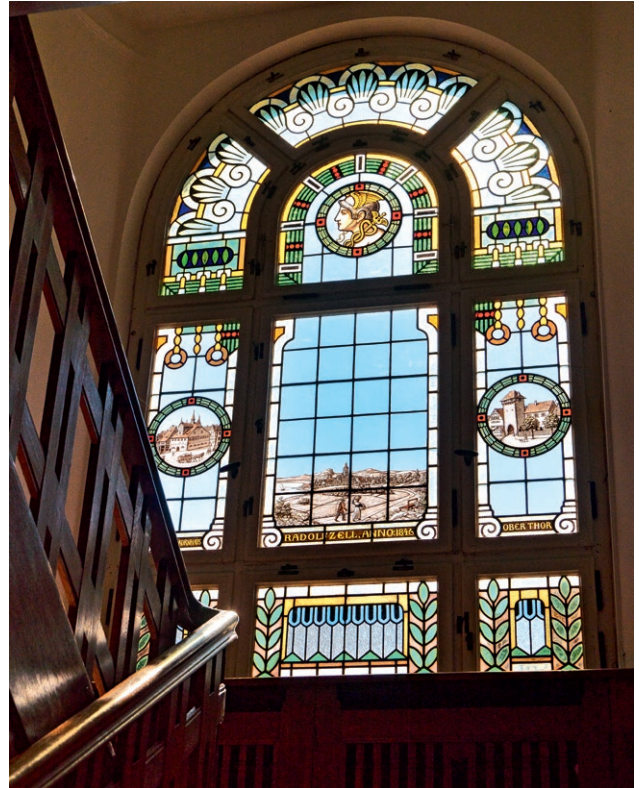
1959 wurden die Figuren zuletzt überarbeitet. Jetzt waren sie erneut, aber insbesondere der Putz zu restaurieren. Die Denkmalstiftung hat 7000 Euro beigesteuert.

Pfintztal-Söllingen, „Villa Räuchle“, KA

Die noble Fabrikantenvilla in Söllingen stand 30 Jahre lang leer. Ein Bau der Neuen Sachlichkeit von 1923, ist sie nicht von der kahlen Faktur der heranreifenden Bauhaus-Moderne, sondern voller zierreicher Momente wie trapezförmiger und runder Erkergrundrisse, neobarock anmutender Konsolen, Holzklappläden – und über allem ein bergendes Walmdach, das leicht über die Fassade hervorkragt. Trotz langen Leerstands ist ein Großteil der Ausstattung noch vorhanden, von den gesprossenen Fenstern bis hin zu Bodenbelägen und hölzernen Heizkörperverkleidungen, aber auch Türen, Linoleumböden, Fliesen, Deckenstück sowie „Linkrusta“ als Wandbekleidung: ein reliefiertes linoleumartiges Material, gegen 1877 aufgekommen und heute kaum mehr anzutreffen. Es ist vorgesehen, dieses Musterhaus der späten Vormoderne als Bürogebäude zu nutzen. Die Denkmalstiftung hat hier intensiv gefördert.

Pforzheim, Straßenbahn, PF

Die Pforzheimer hatten bis in die 1960er Jahre eine Straßenbahn. Die noch existierenden Schienenfahrzeuge sind



Radolfzell, „Villa Wolf“.

im Busdepot untergebracht. Das aber soll abgerissen werden, so dass die Straßenbahnen eine neue Schutzhalle brauchen.

Um die Instandhaltung der technikgeschichtlich interessanten Fahrzeuge kümmert sich ein Verein ehrenamtlich. Die Mittel für den Schutzbau kann er allein nicht aufbringen. Sollte die Finanzierung für das Projekt gesichert sein, ist die Denkmalstiftung bereit, mit 33 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale einzuspringen.

Radolfzell, „Villa Wolf“, Scheffelstraße, KN

Zu der höchst lebendigen Architektur am Übergang vom Späthistorismus zum Jugendstil gehören die Buntglasfenster aus den Tagen um 1900, wie man sie vor allem aus Verbindungshäusern und Fabrikantenvillen kennt. In der Radolfzeller Villa Wolf von 1910 war der reiche Bestand an solchen Fenstern in Treppenhaus und Erker reparaturbedürftig: die Gläser defekt oder verschmutzt, ihre Bleiurandungen rissig. So musste ausgeglast, ergänzt, gereinigt und viel Blei neu gelötet werden. Die Denkmalstiftung hat das Vorhaben unterstützt.

Rangendingen, Josefskapelle, BL

1732 grassierte auf der Zollernalb die Maul- und Klauenseuche, wurde aber zu Rangendingen ohne Schaden überstanden. Die Bewohner bauten aus Dankbarkeit eine Kapelle. Sie wurde 1747 geweiht und ist heute, von zwei alten Linden umstanden, ein Kulturdenkmal. Der unaufwändige, im Inneren weiß getünchte Bau enthält einen barocken Altar mit Sprenggiebel sowie zwei Freiplastiken, den hl. Antonius und Franz von Assisi.



Rangendingen, Josefskapelle.



Salem-Neufrach, „Backhaus-Areal“.

Nach einer Notsicherung des Dachtragwerks waren Maßnahmen zur Gesamtinstandsetzung unumgänglich, vor allem an Dachstuhl, Außen- und Innenwänden. Die für die Ortsbewohnerschaft aus heimatgeschichtlichen Gründen höchst wertvolle Kapelle, die auch viele Bittsteller aufsuchen, wurde von der Denkmalstiftung mit 20 000 Euro bedacht.

Ravensburg, Hauptfriedhof, Grabdenkmal Bouley-Dressel, RV

Das drei Meter hohe Grabmal für den Ravensburger Kaminfegermeister und späteren Waldhornwirt Lorenz Dressel sowie seine Frau Anna Maria ist ein Monument aus Buntsandstein. Es entstand 1878 in der Phase des Späthistorismus. Geschaffen hat es Josef Dressel (1843-1913), ein Sohn der Wirtsfamilie. Er wirkte vor allem in München und bekam sogar Aufträge von König Ludwig II. Eine nahezu lebensgroße Christusfigur tritt vor eine Ädikula mit Sprenggiebel, dessen Enden in Voluten auslaufen. Vor 30 Jahren ein letztes Mal restauriert, hat die Denkmalstiftung jetzt die Steinmetz- und Schlosserarbeiten zur neuerlichen Sicherung an diesen „zeittypischen, künstlerisch hochwertigen und aussagekräftigen Dokument für Sakralkunst“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate) unterstützt.

Rottweil, Hauptstraße, ehemaliges Gasthaus „Zur Blume“, RW

Das ehemalige Gasthaus „Zur Blume“ ist Teil der Reihenbebauung entlang der Rottweiler Hauptstraße. Der viergeschossige, traufständige Baukörper stammt aus dem 16. Jahrhundert. Schon damals gab es hier eine Trinkstube für Kürschner und Schneider. Ein Zunftlokal mithin – mit heute 43 figürlichen Darstellungen auf der Bohlenbalkendecke, die 1924 vom Maler August Braun geschaffen wurden. Nun zeigen diese Malereien Schäden. Um die Decken-

galerie mit den bildhaften Zeugnissen aus dem Leben des reichsstädtischen Rottweiler Patriziats und der Zünfte zu retten, beteiligt sich auch die Denkmalstiftung.

Salem-Neufrach, „Backhaus-Areal“, FN

Hier hat sich ein Nutzbau-Ensemble erhalten, das Rückschlüsse auf die Lebens- und Wirtschaftsweise wohlhabender Bauern bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zulässt. In Neufrach sind Backhaus und Holzlege (1839) sowie Speicherbau (1811) rare Überreste einer Hofanlage. Bemerkenswert ist die noch vollständig funktionsfähige Backhausausstattung. Ein örtlicher Förderverein will sie nutzen und dort wieder backen, den benachbarten Speicherbau möchte er, denkmalgerecht saniert, zum Vereinsheim machen. Die Denkmalstiftung unterstützt das vor allem von den privaten Eigentümern finanzierte Vorhaben mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Schwäbisch Gmünd, Herrgottsruh-Kapelle, AA

Die Kapelle wurde 1622 für einen Vorgängerbau von 1497 erstellt und erfuhr seit dem späten 18. Jahrhundert zahlreiche Umbauten und Bedrohungen, so sollte sie 1837 einer Streichholzfabrik weichen. 1895 aber kam es zur gründlichen Instandsetzung, für die man in der Bevölkerung gesammelt hatte. Der Verein „AltGmünd e. V.“ kümmert sich seit vielen Jahren um die Kapelle. Eine nun nötige Innensanierung bezieht sich auf Sicherungs- und Konservierungsarbeiten an Wandmalereien und Altar, dazu auf die Beseitigung der Oberflächenverschmutzung an der Raumschale. Die Denkmalstiftung gibt dafür 10 000 Euro.

Stuttgart, Libanonstraße, „Freie Hochschule“, S

Das Haus im Stuttgarter Osten am Übergang zur Kernstadt ist ein typischer Vertreter der Stuttgarter Vormoderne. Der Architekt Albert Eitel hat mit seinem Compagnon Eugen Steigleder viele prägende Bauwerke hier geschaffen, allen voran das Alte Schauspielhaus in der Kleinen Königstraße (1909). Das imposante Gebäude von 1913 mit Walmdach, Sprossenfenstern, Holzklappläden und den beiden Erkern

Ravensburg, Hauptfriedhof, Grabdenkmal Bouley-Dressel.





Villingen, Obere Straße, „Zeughaus“.

zur Straßenseite hin dient heute als Wohnhaus wie Kindergarten und enthält auch Dozentenbüros. Jetzt sollen die Dächer von Haupthaus, Gauben und Erkern instandgesetzt und die Putzflächen gereinigt werden. Auch den umfangreichen Fensterbestand will man dem Original entsprechend reparieren. Die Denkmalstiftung engagiert sich für dieses Objekt mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotteriegeldspiral.

Stuttgart, Ludwig-Hofacker-Kirche, Dobelstraße, S

Otto Bartning (1883–1959) war der Architekt des Wiederaufbaus evangelischer Kirchen nach 1945, 43 Notkirchen entstanden nach seinen Plänen. Bartnings Kirchenkonzeption war so einfach wie genial: Auf festem Sockel, oft aus Trümmersteinen, erheben sich Holzbinder, um eine Art Halle zu bilden. Die „Holzhallenkirche“ in der Dobelstraße war in wenigen Monaten fertig und wurde 1950 eingeweiht. Bundesweit sind nur noch 15 Notkirchen dieses Typs vorhanden, was die Hofackerkirche umso wertvoller macht. Nun mussten die Holzoberflächen für ihren Weiterbestand konservatorisch aufgearbeitet werden. Die Denkmalstiftung gab für diese Renovierungsmaßnahme 20 000 Euro.

Teningen-Nimburg, Breisacher Straße, EM

Das Einfamilienhaus im Chalet-Stil wird rückwärtig ergänzt durch ein Ökonomiegebäude von 1924 samt einer kleinen Brennerei. Das repräsentative späthistoristische Haupthaus (1906) ist in seiner Substanz bemerkenswert gut erhalten: Originell etwa sind die Dachlandschaft, variierend zwischen Satteldach und Krüppelwalm, die steinernen Fensterwändlungen mit den erhaltenen hölzernen Rollläden und die doppelseitige Freitreppe zum Hauseingang. Drinnen überraschen ein originales Stiegenhaus, Pitchpinedielen, bauzeitliche Bodenfliesen, Wandtäfer und Kachelöfen. Nach Einschätzung der Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate „eine in seltener Geschlossenheit überlieferte

Ausstattung in späthistoristischer Formensprache“. Dieses erstaunliche Gebäude steht seit 40 Jahren leer und soll nun unter Berücksichtigung seiner historischen Substanz wieder Wohnzwecken zugeführt werden. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an diesem Vorhaben.

Villingen, Obere Straße, ehemaliges Zeughaus, VS

Das ehemalige Zeughaus lehnt sich an die Stadtmauer. Von 1310 bis 1554 war dort ein Dominikanerkonvent untergebracht. Die fünf spitzbogigen, spätgotischen Maßwerkfensteröffnungen unmittelbar unterhalb des ehemaligen Wehgangs reichen in diese Bauphase zurück. 1745 wurde aus dem Konventshaus das städtische Zeughaus. 1820 in private Hände gelangt, diente es als Wohn- und Wirtshaus. 1905 kam es zu optisch entscheidenden, historistischen Umbauten: Am nördlichen Teil entstanden ein malerischer, zweistöckiger Fachwerkerker und ein markanter Blendgiebel im Stil der Renaissance.

Jetzt mussten Holzkonstruktion und Ausfachungen des Erkers überarbeitet und ergänzt werden. Dachrinnen und Fallrohre wurden ausgebessert, Fenster ersetzt, ertüchtigt oder gestrichen. Die Denkmalstiftung half mit 40 000 Euro aus Mitteln der Lotteriegeldspiral.

Villingen, Gerberstraße, „Wiebelscheune“, VS

Das dreigeschossige Vorder-Haus der Sachgesamtheit Wiebelscheune geht auf die Jahre 1589/90 zurück. Die Wiebelscheune dahinter stammt nach dendrochronologischen Untersuchungen von 1605 bis 1607. Das Gebäude stand allerdings lange Zeit leer. Nun soll es zu Wohn- und Büro-zwecken umgebaut werden. Der Eigentümer, ein Architekt, will die historische Substanz von der Entstehung bis ins frühe 20. Jahrhundert erhalten. Reparaturen an Holztragwerk, Bruchsteinwänden und Putzen bedeuten dabei eine große finanzielle Belastung. Die Denkmalstiftung hilft deshalb mit aus.



Wiesloch, Wohnhaus Marktstraße.

Villingen, Obere Straße, Wohn- und Geschäftshaus, VS

Dem zwischen Nachbarhäuser gezwängten Haus sieht man nicht an, dass es wohl über den ältesten Dachstuhl der Villingen Altstadt verfügt. Dendrochronologisch auf das Jahr 1311 datiert ist er ein „außergewöhnliches Zeugnis der Architektur- und Stadtbaugeschichte Villingens“ (Landeskonservatorin Prof. Ulrike Plate). Im Dachgeschoss sollen nun Putze gerettet und die Balkenanlage repariert werden. Originale Bestandteile wie Boden, Türen, Lamperien vom 17. bis zum 20. Jahrhundert in den beiden Obergeschossen sind ebenfalls in den Sanierungsplan aufgenommen. Damit wäre der Blick in die Wohnkultur einfacherer Bevölkerungsschichten vergangener Jahrhunderte gewährleistet. Die Denkmalstiftung hilft bei dieser Entdeckerarbeit mit.

Villingen, Stadtmauer, Flurstück 109/1, VS

Villingen ist wie Freiburg eine typische Zähringergründung. Die Stadtbefestigung hier wurde um 1200 angelegt. Ein Stück der denkmalgeschützten Stadtmauer befindet sich in Privatbesitz. Hier sind Sanierung und Sicherung an der zur Stadt gewandten Seite von Nöten gewesen. An den Arbeiten an einer der am besten erhaltenen Stadtmauern im Land hat sich die Denkmalstiftung auch diesmal beteiligt.

Villingen-Schwenningen-Marbach, Vogtshof, VS

Die Hofanlage von 1796, die uns schon im vergangenen Förderbericht (Heft 3/2019) beschäftigt hat, gibt in Größe und Ausstattung einen Eindruck vom gesellschaftlichen Rang eines Vogtsbauern. Die Einrichtung der Privaträume des Vogts ist fast original überliefert. Der jetzige Eigentümer beabsichtigt, das Haus peu à peu wieder erlebbar zu machen. Gegenwärtig ist er mit Fenstern und Holzvertäfelun-

gen befasst. Dabei hat sich ein Fehlbetrag gegenüber der angesetzten Summe von 2018 ergeben. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an der Nachfinanzierung.

Wiesloch, Wohnhaus Marktstraße, HD

Das Fachwerkgebäude mitten in Wiesloch stand seit Jahren leer. Vom Spätmittelalter bis zur frühen Neuzeit wurde daran gebaut. 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstört, entstand an seiner Statt in den Jahren 1703/04 ein barockes Wirtshaus mit großem Gastraum, der heute noch über einen Laubengang erschlossen wird. 1827 hat man das Haus um drei Fensterachsen erweitert und das Erdgeschoss „versteinert“. 2017 hat es der Maurermeister und Restaurator Bernhard Felkel erworben. Er möchte so viel wie möglich von der Bausubstanz retten, etwa Teile des alten Kälberhaarpuzzes und die noch vollständige Holzvertäfelung von 1827. Bis 2027, dem 200. Jahr des Bestehens, soll das Gebäude zur Wohnnutzung fertig sein. Die Denkmalstiftung unterstützt diese Rettungstat mit 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Zell am Harmersbach, Rundofen, OG

Mit dem Jahr 1794 hatte sich hier eine bemerkenswerte Industrie entwickelt, die „Zeller Keramik“. Nachdem 1814 mechanische Druckmaschinen aus England eingeführt worden waren, brachte sie es 1818 bereits auf 400 verschiedene Formen in 629 Größen. 1842 begann man sogar Porzellan zu produzieren. Zeitweise waren 500 Arbeiter hier beschäftigt.

Zwischen 1839 und 1841 war ein Rundofen für den Brennvorgang beim Porzellan entstanden, ein backsteingemauertes Objekt mit geradezu gigantischen Ausmaßen: 16 Meter Höhe und zehn Meter Durchmesser, angeordnet über vier Etagen und wegen seiner Dimensionen einzig in Deutschland. Dieser Ofen war fast genau hundert Jahre lang in Betrieb, als 1942 wegen allgemeinen Brennstoffmangels seine Tätigkeit eingestellt werden musste. Nun soll dieser singuläre Zeuge der Zeller Industrie- und Wirtschaftsgeschichte museal genutzt werden. Dazu sind zahlreiche Instandsetzungsarbeiten vonnöten, ebenso der Anbau eines Erschließungstrakts mit Funktionsräumen. Die Denkmalstiftung übernimmt 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Abkürzungen der Landkreisenamen:

Ostalbkreis **AA**, Böblingen **BB**, Biberach **BC**, Zollernalbkreis **BL**, Calw **CW**, Emmendingen **EM**, Esslingen **ES**, Freudenstadt **FDS**, Bodenseekreis **FN**, Breisgau-Hochschwarzwald **FR**, Göppingen **GP**, Rhein-Neckar-Kreis **HD**, Heidenheim **HDH**, Heilbronn **HN**, Karlsruhe **KA**, Konstanz **KN**, Hohenlohekreis **KÜN**, Ludwigsburg **LB**, Löffelbach **LO**, Neckar-Odenwald-Kreis **MOS**, Ortenaukreis **OG**, Enzkreis **PF**, Rastatt **RA**, Reutlingen **RT**, Ravensburg **RV**, Rottweil **RW**, Schwäbisch Hall **SHA**, Sigmaringen **SIG**, Main-Tauber-Kreis **TBB**, Tübingen **TÜ**, Tuttlingen **TUT**, Alb-Donau-Kreis **UL**, Schwarzwald-Baar-Kreis **VS**, Rems-Murr-Kreis **WN**, Waldshut **WT**

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 · 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 · Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.

